

Bekanntgabe der Programmatischen Schwerpunkte der städtischen Museen und des NS-Dokumentationszentrums 2019

- Bekanntgabe

Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 13960

Bekanntgabe in der Sitzung des Kulturausschusses vom 31.01.2019

Öffentliche Sitzung

I. Vortrag des Referenten:

1. Anlass für die Vorlage

Die Münchner Museen und das NS-Dokumentationszentrum geben mit der vorliegenden Bekanntgabe ihre programmatischen Schwerpunkte für das aktuelle Jahr im Kulturausschuss bekannt.

2. Programmatische Schwerpunkte

Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau

Phantastisch! Alfred Kubin und der »Blaue Reiter«

bis 17. Februar 2019

Häufig wird der österreichische Zeichner Alfred Kubin (1877–1959) als ein Gründungsmitglied des Blauen Reiter genannt, seine konkreten Beziehungen zu diesem Künstlerkreis sind jedoch so gut wie unbekannt. Die Ausstellung zeichnet erstmals mit einer Fülle von Werken, Dokumenten und Fotografien die komplexen persönlichen und künstlerischen Verflechtungen nach: Es ist fast völlig in Vergessenheit geraten, dass Kubins erste Ausstellung in München und sein berühmtes, aufsehenerregendes Frühwerk mit den drastischen Visionen von Trieb- und Zwangsvorstellungen, die Einblicke »in die Dunkelkammer der modernen Seele« erlaubten, 1904 von Wassily Kandinsky in der Künstlervereinigung Phalanx präsentiert wurden. Fünf Jahre später – Kubin hatte eine Phase des Umbruchs hinter sich, seinen Roman „Die andere Seite“ niedergeschrieben und war von München nach Zwickledt in Oberösterreich gezogen – wurde er 1909 zur Neuen Künstlervereinigung München um Kandinsky, Münter, Jawlensky und Werefkin hinzugezogen. Auch nach der Abspaltung des Blauen Reiter 1911 wurde Kubin umgehend in einem Brief von Gabriele Münter zum Mitmachen aufgefordert. Jetzt waren es die seelischen, phantastischen und traumhaften Dimensionen, die die Künstlerfreunde an Kubins neuar-

tigen, kalligraphisch flüssigen Tuschfederzeichnungen faszinierten. Bei der zweiten Blauer Reiter-Ausstellung präsentierte er vielfigurige Szenen, die in beunruhigend irrationaler Weise einen Teppich des Lebens ausbreiten, wobei oft ein geheimnisvolles Zwischenreich aufscheint. Es ist diese geistige Dimension, der sich etwa auch Kandinsky, Franz Marc und Paul Klee in ihren Werken verbunden fühlten.

Kuratiert von Annegret Horberg.

Weltempfänger. Georgiana Houghton – Hilma af Klint – Emma Kunz

bis 10. März 2019

Die Ausstellung **Weltempfänger. Georgiana Houghton – Hilma af Klint – Emma Kunz** gibt Einblick in eine außergewöhnliche und weitgehend unbekanntere Episode der Moderne: Völlig unabhängig voneinander entwickelten Georgiana Houghton (1814–1884) in England, Hilma af Klint (1862–1944) in Schweden und Emma Kunz (1892–1963) in der Schweiz eine jeweils eigene abstrakte, mit Bedeutung hochaufgeladene Bildsprache. Mit großer Ausdauer und Durchsetzungsvermögen folgten sie ihren Überzeugungen; gemeinsam war ihnen der Wunsch, Naturgesetze, Geistiges und Übersinnliches sichtbar zu machen. Zum ersten Mal präsentieren wir ihre äußerst selten gezeigten Werke gemeinsam im Kunstbau des Lenbachhauses.

Ergänzend werden in der Ausstellung kaum bekannte Filme von den Brüdern James und John Whitney und Harry Smith vorgestellt. Die US-Amerikaner drehten – von verschiedenen okkulten und esoterischen Bewegungen inspiriert – ab den 1940er Jahren abstrakte Experimentalfilme. Sie sind Zeugnisse einer ähnlichen Herangehensweise, die ebenso zu einer neuartigen Bildsprache führte, wenn auch in einem anderen Medium.

Kuratiert von Karin Althaus und Sebastian Schneider.

In Zusammenarbeit mit der Victorian Spiritualists' Union, Melbourne, The Hilma af Klint Foundation, Stockholm und dem Emma Kunz Zentrum, Würenlos.

Natur als Kunst. Landschaft im 19. Jahrhundert in Malerei und Fotografie Aus den Sammlungen der Christoph Heilmann Stiftung und des Münchner Stadtmuseums

19. März bis 18. August 2019

Um 1800 wurden für die malerische Darstellung der Natur neue Motive, neue Techniken und neue Arbeitsbedingungen wirksam. Die Landschaftsmaler tauschten das Atelier gegen das Reisen und den inneren Imaginationsraum gegen das Erlebnis der freien Natur. Mit dem intimen Landschaftsbild fanden sie zu einer neuen, selbst erlebten Landschaftsdarstellung, wobei ihnen oftmals sehr modern anmutende, bereits auf den Impressionismus weisende Ansichten gelangen.

In der Ausstellung findet die Christoph Heilmann Sammlung mit ihrem breiten Spektrum an deutscher, französischer und skandinavischer Landschaftsmalerei gleich in zweifacher Weise inspirierende Nachbarschaften. Sie kann sich dort im Kontext einer Sammlung zur deutschen Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts präsentieren. Zugleich kommen in einem ungewöhnlichen Münchner "Gipfeltreffen" zwei der innovativsten Bild-

medien des 19. Jahrhunderts zusammen: die naturnahe Ölskizze aus der Sammlung der Christoph Heilmann Stiftung und die frühe Landschaftsfotografie aus dem Münchner Stadtmuseum.

Wie sahen, malten und fotografierten die Landschaftsmaler und die Fotografen im 19. Jahrhundert die Natur? Inkunabeln der fotografischen Naturaufnahme zeigen, dass auch die Fotografen die etablierten Reiserouten verließen, abseitige Wege einschlugen und sich mit dem Wetter in seinen unterschiedlichen meteorologischen Erscheinungsweisen eingehend befassten. Die Ausstellung widmet sich den neuen Landschaftsmalern auf ihren Wegen in die Natur, an deren Seite bald auch die Fotografen zu spektakulär neuen Natur(ein)sichten fanden.

Kuratiert von Christoph Heilmann und Ulrich Pohlmann (Münchner Stadtmuseum).

Prekärotopia

Ein prekäres Singspiel - Vom utopischen Versuch gemeinsam zu verändern
Von Beate Engl, Leonie Felle und Franka Kaßner

31. März bis 22. April 2019, 14–20 Uhr, Installation und Aufführungen, Eintritt frei

Prekärotopia ist ein zeitgenössisches Singspiel. Die Künstlerinnen Beate Engl, Leonie Felle und Franka Kaßner spielen Speaker, Poupée und Trickster, die im System **Prekärotopia** zwischen Tanzeinlage und Abrissbirne leben. Die Dramaturgie ist von starken Brüchen gekennzeichnet: von Vereinzelung zu solidarischer Euphorie; von der Überzeugung, das Bestehende verändern zu können, hin zu einem Umsturz ohne Lösung. Die Frage nach der Möglichkeit gemeinschaftlichen Handelns verbindet die Erzählebene mit der konkreten Zusammenarbeit der Künstlerinnen, die für das Stück sämtliche Skulpturen und Instrumente entwickeln und bauen sowie die Lieder komponieren, schreiben und singen.

An drei Abenden aktivieren Engl, Felle und Kaßner die Installation aus Skulpturen, Instrumenten, Kostümen und Videoprojektionen.

Kuratiert von Stephanie Weber.

BODY CHECK. Martin Kippenberger – Maria Lassnig

21. Mai bis 15. September 2019

Die Ausstellung **BODY CHECK. Martin Kippenberger – Maria Lassnig** wagt eine unerwartete Begegnung: Erstmals werden die Werke dieser wirkmächtigen Protagonisten der Malerei des 20. Jahrhunderts einander unmittelbar gegenübergestellt. Beide Künstler rücken den eigenen Körper ins Zentrum ihrer malerischen Auseinandersetzung. Der hinfällige und fragmentierte Leib dient ihnen als Metapher für soziale und psychologische Konflikte. Schmerz und Leid, Absurdes und Humor sind in diesen Körperwelten untrennbar miteinander verbunden. Maria Lassnig und Martin Kippenberger suchten der Misere des menschlichen Daseins eine Form zu geben: als Inszenierung des weiblichen und des männlichen Körpers. Die Bilder dieser Inszenierung sind Selbstporträts im klassischen Sinne; das Heroische der Gattung haben sie jedoch abgestreift. Beide zeigen sich körperlich entstellt, von Krankheit gezeichnet, ins Lächerliche gezogen oder aus selbst-

mitleidiger Beobachtung – immer in Distanz zum Topos des bedeutenden Künstlers und seiner tradierten Attitüden. Das Ergebnis sind berührende Selbsterkundungen, die sich bei Lassnig ins Obsessive und Introvertierte wenden und deren Setzungen sich am Thema der Rolle der Künstlerin abarbeiten – heute könnten wir auch von einer feministischen Perspektive sprechen. Kippenbergers Bilder, Skulpturen und Zeichnungen bezeugen einen Humor, der dem Witz von Lassnig das Hintergründig-Groteske beifügt. Im Ausstellungsparcours werden mehr als 60 aus internationalen Sammlungen zusammengetragene und selten gezeigte Werke in einen Dialog gestellt. Es entsteht ein Zwiegespräch, das Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten, aber auch unterschiedliche Zugänge zur Thematik aufscheinen lässt.

Ein Ausstellungsprojekt in Kooperation mit der Stiftung Museion. Museum für moderne und zeitgenössische Kunst Bozen.

Kuratiert von Veit Loers unter Mitarbeit von Elisabeth Giers und Matthias Mühling.

Senga Nengudi

Skulptur, Performance und Fotografie

17. September 2019 bis 19. Januar 2020

Seit über vier Jahrzehnten entwickelt Senga Nengudi ein einzigartiges Œuvre, das sich zwischen Skulptur, Performance und Tanz bewegt. Bevor die Künstlerin 1988 nach Colorado Springs zog, wo sie bis heute wohnt, lebte sie mit Unterbrechungen für fast vierzig Jahre in Los Angeles. Die Stadt an der Westküste war in den 1960er und 1970er Jahren die Wahlheimat der afroamerikanischen künstlerischen Avantgarde, die Nengudi entscheidend mitgeprägt hat. Für ihre ikonischen Skulpturen, die sie erstmals 1976 ausstellte und bis heute weiterentwickelt, verwendet sie neben Nylonstrümpfen natürliche Materialien wie Sand und Stein. Die Künstlerin selbst bezeichnet diese suggestiven Objekte, deren abstrakte Formen dennoch an Körper erinnern, auch als "stationäre Performances".

Kuratiert von Stephanie Weber.

Lebensmensen

Alexej von Jawlensky und Marianne von Werefkin

22. Oktober 2019 bis 16. Februar 2020

Alexej von Jawlensky (1864–1941) und Marianne von Werefkin (1860–1938) sind in den Kanon der Kunstgeschichte als eines der wegweisenden Künstlerpaare der Avantgarde eingegangen. Mit der von ihnen 1909 initiierten Gründung der „Neuen Künstlervereinigung München“, aus der zwei Jahre darauf der "Blaue Reiter" hervorgegangen ist, haben sie nicht nur als Vordenker (Werefkin) und malerischer Impulsgeber (Jawlensky) dieser Vereinigungen Kunstgeschichte geschrieben, sondern auch jeder für sich und zusammen als Paar einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Moderne am Beginn des 20. Jahrhunderts geleistet. Bemerkenswert ist aus diesem Grund, dass ihre Bedeutung bislang lediglich innerhalb dieser Vereinigungen beleuchtet oder in Einzelausstellungen gewürdigt wurde, sie aber als private wie künstlerische „Partner“,

die sie über 25 Jahre (1893–1921) gewesen sind, noch niemals gemeinsam und explizit in einer Ausstellung vorgestellt wurden.

In der vom Lenbachhaus München und dem Museum Wiesbaden in enger Kooperation konzipierten Ausstellung „Lebensmenschen. Alexej Jawlensky und Marianne Werefkin“ werden die individuellen künstlerischen Werdegänge beider Persönlichkeiten verfolgt, zueinander in Beziehung gesetzt und mit ihren ständig in Veränderung begriffenen privaten Verhältnissen in Verbindung gebracht.

In Zusammenarbeit mit dem Museum Wiesbaden, Hessisches Landesmuseum für Kunst und Natur.

Kuratiert von Annegret Hoberg (Lenbachhaus) und Roman Zieglgänsberger (Museum Wiesbaden).

WAS TUN!

Kunstvermittlung am Lenbachhaus

lab.Bode und das Schulkooperationsprojekt

Seit 2014 bietet das Lenbachhaus ein eigenes Bildungs- und Vermittlungsprogramm unter dem Titel WAS TUN mit unterschiedlichen Führungsformaten, Workshops zu kunsthistorischen wie gesellschaftsrelevanten Themen und einzelnen Projekten in den Sonder- und Dauerausstellungen sowie auch ausstellungsunabhängig innerhalb wie außerhalb des Museums.

Seit Sommer 2017 gibt es eine personelle Erweiterung des Vermittlungsbereichs am Lenbachhaus durch die Volontariatsstelle im Rahmen von "lab.Bode – Initiative zur Stärkung der Vermittlungsarbeit in Museen", ein gemeinsames Programm der Kulturstiftung des Bundes und der Staatlichen Museen zu Berlin. Teil des Aufgabenspektrums des Volontariats ist die Planung und Umsetzung eines Schulkooperationsprojekts.

Das Schulkooperationsprojekt findet gemeinsam mit der Städtischen Fachoberschule München Nord mit den Ausbildungsrichtungen für Sozialwesen und Gesundheit statt und ist als kollaboratives Forschungsprojekt im und am Museum ausgelegt. Anhand künstlerischer Methoden und Praktiken untersuchen die Schülerinnen und Schüler während eines gesamten Schuljahres das Lenbachhaus sowie seine Ausstellungen und reagieren darauf mit eigenen künstlerischen Arbeiten.

Große Bedeutung wird der kollaborativen Arbeitsweise beigemessen, sowohl auf Ebene der Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern als auch auf institutioneller Ebene zwischen Schule und Museum. Der Verlauf des Projekts ist offen angelegt, mit Spielraum für die Anliegen aller Beteiligten. Durch die Kollaboration mit Jugendlichen und der Schule kann das Lenbachhaus die individuellen Bedürfnisse dieser bestimmten Fokusgruppe kennenlernen.

Aus der Zusammenarbeit wird das Lenbachhaus Einsichten hinsichtlich inhaltlicher wie methodischer Erwartungen seitens der Schule wie auch struktureller Bedingungen ableiten, um die Zusammenarbeit mit Münchner Schulen in Zukunft zu intensivieren und möglichst produktiv zu gestalten. Durch den Projektschwerpunkt auf dem kollaborativen Prozess ist weniger das Ergebnis in Form eines fertigen Produkts als vielmehr – unvorhersehbare – Erkenntnisse durch den Forschungsverlauf selbst von Interesse.

Ende März 2019 wird das Projekt und die daraus resultierenden Erkenntnisse in einer öffentlichen Präsentation im Kunstbau vorgestellt.

Projektleitung: Martina Oberprantacher und Charlotte Coosemans

Münter-Haus Murnau. Zu Gast bei Gabriele Münter

Das Münter-Haus als Ort der Begegnung

ab Herbst 2019

Das Münter-Haus in Murnau ist bekannt als ein Geburtsort der Klassischen Moderne. Zwischen 1909, dem Jahr des Hauserwerbs, und 1914 hielten sich Gabriele Münter und Wassily Kandinsky wiederholt für längere Zeitspannen dort auf. In Murnau fand Münter zu einer neuen Bildsprache und Kandinsky vollzog anhand der Landschaftsmotive den Schritt zur Abstraktion.

Häufig waren auch Künstlerkolleginnen und -kollegen zu Gast. Im Herbst 1911 fanden im Münter-Haus beispielsweise die Redaktionssitzungen zum heute berühmten Almanach "Der Blaue Reiter" statt, zu denen Kandinsky Franz und Maria Marc sowie August und Elisabeth Macke einlud. Nach dem Ersten Weltkrieg, als Münter 1920 aus Skandinavien zurückkehrte, wurde das Murnauer Haus für sie zu einem wichtigen Rückzugsort, obwohl ihr Lebensmittelpunkt zunächst nicht dort lag. Erst ab 1931 lebte die Künstlerin dauerhaft in ihrem Haus in Murnau. Ein paar Jahre später zog auch ihr Lebensgefährte Johannes Eichner dort ein.

Die neue Präsentation, die alle Räumlichkeiten umfassen wird, möchte das Münter-Haus als lebendigen Treffpunkt nicht nur vor dem ersten Weltkrieg, sondern auch in den darauffolgenden Jahrzehnten vorstellen. Eine Auswahl von Gemälden und Fotografien Münters aus verschiedenen Zeiten wird das Haus als Ort des künstlerischen Schaffens, der Begegnung und des Austausches in den Vordergrund rücken.

Kuratiert von Isabelle Jansen und Matthias Mühling.

Münchner Stadtmuseum

Über die Jahreswende noch bis zum Dreikönigstag lief die Ausstellung **Ehem. jüdischer Besitz – Erwerbungen des Münchner Stadtmuseums im Nationalsozialismus**. Die systematische Erforschung der Herkunft von Kunstwerken in den eigenen Sammlungsbeständen gehört zu den Schwerpunkten der wissenschaftlichen Arbeit des Münchner Stadtmuseums. Erstmals wurden die Ergebnisse dieser Provenienzforschung der Öffentlichkeit präsentiert und dabei auch die eigene Geschichte in der NS-Zeit näher beleuchtet.

Die Präsentation **WUNDER.KAMMER - Frank Soehns Theaterfiguren im Dialog mit der Sammlung Puppentheater** wird noch bis Ende Januar 2019 im Münchner Stadtmuseum gezeigt. In atmosphärisch eindrucksvoll gestalteten Räumen sind die Figuren, großteils überaus filigrane Wesen, ob Engel oder Dämonen, in der Zwiesprache zu erleben, sie werden mittels Farbe, Licht und Schatten theatralisch inszeniert und auch lebendig in Bewegung versetzt.

Bis 31. März 2019 ist auch noch die Ausstellung **LAND_SCOPE. Fotoarbeiten von Roni Horn bis Thomas Ruff aus der DZ Bank Kunstsammlung** zu sehen, die sich dem Phänomen Landschaft widmet und die Veränderung von Natur- und Nutzlandschaft sowie die Auswirkungen von Verstädterung und Industrialisierung auf die Natur thematisiert. Die circa 120 Kunstwerke stammen von international bekannten Fotografinnen und Fotografen der Gegenwart.

Aus dem Veranstaltungsprogramm des Münchner Stadtmuseums ist bereits im Januar das zweitägige Fotosymposium **analog / digital / mixed media – Fotografische Sammlungen im Wandel** hervorzuheben, das in Kooperation mit der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern veranstaltet wird. Die digitale Revolution hat die Fotografie und mit ihr das Sammeln der Fotografie tiefgreifend verändert. Kurator*innen und Restaurator*innen berichten über neue Herausforderungen beim Sammeln und Erhalten digitaler Originale.

Die erste der großen neuen Jahresausstellungen **Jugendstil skurril. Carl Strathmann** (15. März bis 22. September 2019) eröffnen wir am 14. März 2019. Die Kunst Carl Strathmanns (1866–1939) ist höchst originell und fabelhaft bizarr, sie entzieht sich allen gängigen Kategorisierungen. Mit einer ornamentverliebten Detailversessenheit schuf sich der Jugendstilkünstler eigene Welten von karikaturhaften Märchen, fantastischen Blumenstillleben und Landschaften aber auch symbolistischen Historienbildern. Im Münchner Stadtmuseum befindet sich sein künstlerischer Nachlass, der alle Aspekte seines Œuvres abdeckt, unter anderem finden sich hier auch zahlreiche seiner Haupt-Werke.

Ab Mitte November heißt es dann **READY TO GO! – Schuhe bewegen** (15. November 2019 bis Juni 2020). Die Ausstellung beleuchtet eingangs Fußbekleidung als Gebrauchsgegenstand und Fortbewegungsmittel unter kulturhistorischen und soziologischen Aspekten: die Beispiele reichen vom mittelalterlichen Kinderschuh, über Arbeitsschuhe bis zum aktuellen Schuhwerk eines Geflüchteten. Im zweiten Teil mutiert der Schuh zum Status- und Machtsymbol, er kann durch Absätze den Menschen regelrecht über andere erhöhen. Schuhe dienen auch heute noch als Zeichen einer Gruppenzugehörigkeit, was an Szeneschuhen wie Raver Boots oder Transformer Stiefeln gezeigt wird. Die Gender-Thematik wird u. a. an den Plateauschuhen der 1970er-Jahre sichtbar, die sowohl von Frauen als auch von Männern getragen wurden. Und dass nicht nur Frauen auf hohen Hacken laufen können, beweisen eindrucksvoll die Drag Queens am Christopher Street Day. Als Fetisch lässt der Schuh Sammlerherzen höher schlagen. Der Stöckelschuh als typisch weibliches Geschlechtermerkmal dient als Mittel der Verführung, im Namen der Erotik wird der weibliche Fuß zum Lotusfuß verstümmelt. Die vielfältige Sammlung des Münchner Stadtmuseums veranschaulicht emotional aufgeladene Themenbereiche, die anhand von exklusiven Schuhobjekten internationaler Künstler untermauert werden. Inklusive Angebote wie Hör-, Tast- und Lauf-Stationen sollen sich allen Besuchern als neue Sinnes-Erfahrung erschließen.

Im ersten Quartal des Jahres 2019 wendet sich das Münchner Stadtmuseum zudem mit attraktiven Angeboten speziell an die Zielgruppe der Kleinen und Allerkleinsten.

Die **13. Münchner Bücherschau Junior** (16. bis 24. März 2019) lädt wieder einmal die ganze Familie ein, die neuesten Bücher und Kindermedien zu entdecken. Das abwechslungsreiche Veranstaltungsprogramm bietet zusätzlich Workshops rund ums Buch, Exkursionen und viele Autorenlesungen aus spannenden Krimis, interessanten Sachbüchern und illustrierten Bilderbüchern.

Das **KUCKUCK – Theaterfestival für Anfänge(r)** (20. bis 27. März 2019) bietet Mitte März internationales Figurentheater für Kinder von 0 bis 5 Jahren. An drei Spielstätten kommen Töne, Tanz, Objekte, Puppen, Licht und Gerüche zum Einsatz, um eine sinnliche Theatererfahrung zu ermöglichen. Eine Woche lang wird das Festival durch Gastspiele, Vorträge und Fortbildungsangebote das Theater für die Allerkleinsten in seinen verschiedenen Facetten vorstellen. Kooperationspartner sind das FigurentheaterForum-München / Münchner Stadtmuseum, die Schauburg – Theater für junges Publikum der Landeshauptstadt München und die Evangelische Familien-Bildungsstätte Elly Heuss-Knapp.

In der sogenannten Forumsreihe wird weiterhin eine jüngere Generation an Fotokünstler*innen erstmals ihre Werke präsentieren können. Im **FORUM 048** (22. Februar bis 28. April 2019) nimmt Anna Katharina Zeitlers Bildzyklus „If you can dream it, you can do it“ eine Lebenssituation zum Ausgangspunkt, die geprägt ist vom ständigen Unterwegssein und der Sehnsucht, endlich irgendwo anzukommen. Die Fotografien schweben zwischen Rastlosigkeit, Ruhelosigkeit und Heimweh.

Im **FORUM 049** (24. Mai bis 25. August 2019) geht der Düsseldorfer Künstler Sebastian Riemer in seinen Fotografien den speziellen und vielgestaltigen Eigenschaften des fotografischen Bildes auf den Grund. Mittels der Aneignung fremder Bilder und seiner eigenen Überarbeitung, gelingt es ihm fotografische Charakteristika sichtbar zu machen.

Gemeinsam mit dem Stadtarchiv München wird der Forschungsschwerpunkt **MIGRATION** am Münchner Stadtmuseum weiter vertiefend verfolgt. Die Ausstellung "Migration bewegt die Stadt – Perspektiven wechseln" bleibt bis auf weiteres integrierter Bestandteil des stadthistorischen Rundganges in „Typisch München!“.

Parallel zur Fortführung dieser Präsentation sind unterschiedlichste Veranstaltungsformate vorgesehen, wie die neu in Kooperation mit *Stattreisen* entwickelten Stadtrundgänge, die vier Mal im Jahr stattfinden werden.

Im Sinne des Blickwechsels werden in der Ausstellung erstmals muttersprachliche Führungen von Akteur*innen der Migration angeboten, aber auch das bereits erprobte Format der Tandem-Führungen wird fortgeführt, wo Münchner*innen mit Migrationshintergrund gemeinsam mit Mitgliedern des Kuratoren-Teams durch die Ausstellung führen. Auch sind die „Projekteinblicke“ im *First Floor des Münchner Stadtmuseums* weiterhin fester Bestandteil von "Migration bewegt die Stadt", sie werden jeweils im April und Oktober 2019 eröffnet. Das nächste Modul wird sich dem Themenfeld der migrantischen Gastronomie in München widmen.

Die **Kulturelle Bildung** arbeitet in 2019 an allen Sonderausstellungen in der Vermittlung für spezielle Zielgruppen mit. Beispielhaft seien hier zu „Jugendstil skurril. Carl Strathmann“ folgende Angebote unter dem Motto „skurrilbizarrfantastisch!“ genannt: aktiv-Führungen für Familien, mehrtägige Ferienworkshops in den Oster-, Pfingst- und Sommerferien, eine interaktive Dialogführung, darüber hinaus öffentliche Überblicksführungen mit dem Kooperationspartner MVHS sowie spezielle Kuratoren-Führungen. Zudem kommen museumseigene I-pads in der Vermittlungsarbeit zum Einsatz. Schwerpunktmäßig werden programmatische Ansätze wie das Format „Fragen Sie uns!“ in Sonderausstellungen und Dauerausstellungen fortgeführt, es wurde in 2018 erprobt und bereits sehr gut angenommen. Das niedrigschwellige Angebot ist eine Art Cicerone-Format, bei dem ein Mitarbeiter des Museums oder ein Guide auf Fragen des Publikums Erläuterungen zur jeweiligen Ausstellung gibt und ggf. auch kurze Impulsführungen hält.

Die Vermittlungsreihe „MuseumsMorgen!“, die 2018 gestartet wurde, richtet sich an Erwachsene und hier speziell an Senioren. Sie möchte Interessierten ungewöhnliche Einblicke in die Ausstellungen und Sammlungen des Münchner Stadtmuseums gewähren und das Publikum untereinander ins Gespräch bringen. Die Reihe hat somit einen starken Workshop-Charakter.

Weiterhin wird das Münchner Stadtmuseum mit vielfältigen attraktiven Angeboten an Großveranstaltungen wie „Internationaler Museumstag“, „Tag der offenen Tür der Landeshauptstadt München“ oder der „Langen Nacht der Museen“ teilnehmen.

Beim Umsetzungsziel Prozess **Inklusion** wird die Erprobung und Erweiterung inklusiver Kulturangebote fortgeführt.

Die Fachstelle INKLUSION am Münchner Stadtmuseum erarbeitet für 2019 programmatisch neue Angebote für Blinde und Sehbehinderte, wie in der Ausstellung „Jugendstil skurril. Carl Strathmann“ zum Beispiel eine interaktive Führung für alle Sinne mit Tastobjekten, Musik, Geruch etc. Auch für „Ready to go“ sind mehrschichtig inklusive Aspekte in der Ausstellung (u. a. mit Audiostationen) in Vorbereitung.

Weiterhin werden als Vermittlungsangebote für Gehörlose regelmäßig öffentliche Führungen, Ausstellungseröffnungen oder ausgewählte Figurentheater-Aufführungen in Gebärdensprache übertragen, ebenso Stummfilme bzw. Die Stummfilmtage um diesen Service erweitert. Für den Bereich der Sammlung Fotografie ist geplant, bedeutende Werke aus dem Bestand zu Vermittlungszwecken als Tastbilder anfertigen zu lassen.

Im **Filmmuseum München** stehen auch 2019 wieder ausgewählte Erstaufführungen und thematisch gefasste Filmreihen (FilmWeltWirtschaft, Künstlerkino, Film und Psychoanalyse, Architekturfilmtage in Kooperation mit der Bayerischen Architektenkammer, Internationale Stummfilmtage u. a.) auf dem Programm aber auch zu Filmproduktionsfirmen (100 Jahre Emelka, Woodfall Films oder zum 100. Jubiläum ausgewählte Filme in Kooperation mit der Bavaria Film GmbH). Zudem sind umfassende Retrospektiven beispielsweise zu Herbert Achternbusch, Jeanne Moreau, Paul Newman / Ingemo Engström, Konrad Wolf, Hirokazu Koreeda oder Stanislaw Lem gewidmet.

„In memoriam Enno Patalas“ wird der bedeutende, am 7. August 2018 verstorbene und vielfach ausgezeichnete Filmhistoriker und -kritiker gewürdigt, der von 1973 bis 1994 Leiter des Filmmuseums war.

Regelmäßig sind Regisseur*innen, Schauspieler*innen und andere Filmschaffende zu Gast und diskutieren nach der Vorführung mit dem Publikum.

Zum Sachstand der Bauplanung ist hier zu vermerken, dass der Stadtrat im ersten Quartal 2019 mit einem Beschluss zur **Generalsanierung und Umbau des Münchner Stadtmuseums** sowie zum INTERIM befasst werden soll.

In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass im Zeughaus voraussichtlich ab Sommer, mindestens aber für die Dauer eines halben Jahres die beiden oberen Geschosse zur Durchführung von Brandschutzmaßnahmen zu räumen sein werden. Betroffen davon sind Teile der Dauerausstellung "Typisch München!" sowie die Ausstellung "Migration bewegt die Stadt". Das Erdgeschoss, das im Herbst 2018 bereits kurzfristig wegen nicht aufzuschiebenden Reparaturarbeiten am Heizungssystem hatte geschlossen werden müssen, kann für das Publikum geöffnet werden.

Bei sommerlicher Hitze muss zudem nach den Erfahrungen vergangener Jahre das nicht klimatisierte 3. OG mit der Dauerausstellung Puppentheater und Schaustellerei geschlossen bleiben. Für das 2. OG ist aus demselben Grund in den heißen Monaten bereits keine Sonderausstellung mehr geplant worden.

Genaue Zeitfenster für Teilschließungen, die bedauerlicherweise sehr weitgehende Einschränkungen im Programm-Angebot des Münchner Stadtmuseums nach sich ziehen, werden noch bekannt gegeben.

Jüdisches Museum München

Bis 1. Mai 2019 ist die Ausstellung **Sieben Kisten mit jüdischem Material. Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute**, ein Kooperationsprojekt mit dem „Museum für Franken. Staatliches Museum für Kunst und Kultur in Würzburg“ zu sehen. 80 Jahre nach dem Novemberpogrom von 1938 sind die Geschichten vieler Gegenstände, die damals aus Synagogen geraubt wurden, noch nicht geklärt. Im Museum für Franken in Würzburg wurden 2016 bei Inventarisierungsarbeiten Ritualgegenstände erfasst, deren Herkunft Fragen aufwarf. Ein Forschungsprojekt konnte seither ermitteln, dass zahlreiche Objekte, darunter Tora-Schmuck, Chanukka-Leuchter, Seder-Teller und vieles mehr, aus sieben Synagogen der Region stammen. In der Ausstellung sind diese Objekte zu sehen und ihre Geschichten zu erfahren. Sie macht deutlich, dass ein wesentliches Ziel des vom NS-Staat organisierten Novemberpogroms der Raub jüdischen Eigentums und die damit verbundene Bereicherung war, von der auch zahlreiche Museen profitierten. Gleichzeitig spürt sie am Beispiel Würzburgs der Frage nach, warum die planmäßige und konsequente Aufarbeitung dieser Judaica über einen so langen Zeitraum hinweg unterblieben ist. Ab 05.06.2019 wird die Ausstellung im „Museum für Franken. Staatliches Museum für Kunst und Kultur in Würzburg“ zu sehen sein.

Ab 29. Mai 2019 zeigt das Jüdische Museum München die gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Hohenems (Österreich) realisierte Ausstellung **Sag Schibbolet. Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen**. Während man von Globalisierung und internationaler Gemeinschaft spricht, werden überall in der Welt neue Grenzzäune und Mauern errichtet: um Staaten, besetzte Territorien und exklusive Wohnsiedlungen, zwischen öffentlichem und privatem Raum, Erlaubtem und Unerlaubtem. Manche dieser Grenzen sind durchlässig und andere tödlich, manche sichtbar gezogen und andere durch kulturelle Codes, Sprachtests oder biometrische Verfahren bewehrt. Grenzen entscheiden über Leben und Tod, „Identität“ und „Fremdheit“, Zugehörigkeit und Ausschluss. Der Titel der Ausstellung leitet sich aus einer biblischen Erzählung her: „Gilead besetzte die nach Efraim führenden Übergänge des Jordan. Und wenn efraimitische Flüchtlinge (kamen und) sagten: Ich möchte hinüber!, fragten ihn die Männer aus Gilead: Bist du ein Efraimiter? Wenn er Nein sagte, forderten sie ihn auf: Sag doch einmal «Schibbolet». Sagte er dann «Sibbolet», weil er es nicht richtig aussprechen konnte, ergriffen sie ihn und machten ihn dort an den Furten des Jordan nieder.“ (Buch Richter 12,5/6) Ausgehend von dieser Erzählung von der Flucht der Efraimiten vor den siegreichen Gileaditern und ihrem tödlichen Scheitern an den Ufern des Jordans, lädt das Jüdische Museum Hohenems internationale Künstler dazu ein, Grenzen in aller Welt kritisch zu betrachten – nur einen Steinwurf vom alten Rhein entfernt, an dem sich ab 1938 Flüchtlingsdramen abspielten, deren Gegenwart wir heute an den Rand unseres Bewusstseins drängen. Folgende Künstler und Künstlerinnen werden in der Ausstellung vertreten sein: Ovidiu Anton (Wien), Zach Blas (London), Sophie Calle (Paris), Arno Gisinger (Paris), Vincent Grunwald (Berlin), Lawrence Abu Hamdan (London/Beirut), Ryan S. Jeffery und Quinn Slobodian (Los Angeles), Leon Kahane (Berlin/Tel Aviv), Mikael Levin (New York), Fiamma Montezemolo (San Francisco), Pınar Öğrenci (Istanbul), Fazal Sheikh (Zürich)

Im Studienraum des Jüdischen Museums München wird ab Juni 2019 eine Münchner Privatsammlung von Chanukka-Leuchtern, Schabbat-Lampen und Synagogenleuchtern vorgestellt werden. Sie entstanden alle im 17. und 18. Jahrhundert in den Werkstätten von Nürnberger Rotschmieden und fanden in Synagogen und jüdischen Wohnhäusern in ganz Europa Verbreitung.

Neben seiner Ausstellungstätigkeit wird das Jüdische Museum 2019 wieder besonderen Wert auf den Ausbau und die Verstärkung der Veranstaltungstätigkeit legen. Dabei setzt das Museum auf die Kooperation mit Veranstaltungspartnern. Seit Beginn seines Bestehens werden Veranstaltungen gemeinsam mit der „Literaturhandlung“, der „Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition“ und den „Freunden des Tel Aviv Museums in Deutschland“ durchgeführt. 2011 konnte das Comic-Festival als Kooperationspartner neu hinzugewonnen werden, das zwischen 20. und 23. Juni 2019 mit mehreren Veranstaltungen im Jüdischen Museum München vertreten sein wird. Die seit 2012 bestehende Zusammenarbeit mit dem DOK.fest München wird auch 2019 fortgeführt.

Die Kulturvermittlung intensiviert 2019 die Öffnung ihres Programms für einzelne Ziel-

gruppen. Neben den kürzlich etablierten Formaten für Lehrkräfte und Senior*innen, trifft dies insbesondere auf das Kinderprogramm zu. So nehmen etwa die in Kooperation mit dem Münchner Ferienpass angebotenen Workshops 2019 im Vergleich zu den Vorjahren quantitativ stark zu. Darüber hinaus soll im kommenden Jahr evaluiert werden, inwiefern die bestehenden Programme bezüglich der Fragen nach Inklusion und Interkulturalität Bestand haben. Die am Haus tätigen Besucherbetreuer*innen sollen in der Arbeit mit entsprechenden Zielgruppen weitergebildet werden. Zusätzlich sollen sie auch im Umgang mit diskriminierenden Äußerungen gestärkt werden. Für die Sonderausstellung **'Sieben Kisten mit jüdischem Material'. Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute** wurde eine Forschungswerkstatt entwickelt. Ihr Charakter eines „learning-by-doing“ zielt auf die Schaffung von Erfahrungswissen bei Schüler*innen ab. Die speziell angepasste Architektur der Wechselausstellung „Sag Schibbolet! Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen“ wird auf einer Ausstellungsebene großzügigen Raum für Workshops bieten.

Besonderes Augenmerk gilt 2019 weiterhin der Erfassung der Sammlungsbestände, die sich auch mit Fragen der Provenienzforschung beschäftigen wird. Auch der Forschung wird sich das Museum 2019 verstärkt zuwenden. So wird an der Edition der 2018 erworbenen Briefe des langjährigen FC-Bayern-Präsidenten Kurt Landauer (1884–1961) gearbeitet werden, die 2020 in Buchform erscheinen sollen. Ein Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Israel-Museum in Jerusalem wird sich mit aus Bayern stammenden Ritualobjekten und ihrer Identifizierung beschäftigen und schließlich wirkt das Jüdische Museum beratend bei einem Projekt des Freistaates zur Digitalisierung der seit den 1950er Jahren in den „Central Archives for the History of the Jewish People“ in Jerusalem befindlichen Archive bayerischer jüdischer Gemeinden mit.

Museum Villa Stuck

Thomas Hirschhorn »Never Give Up The Spot«

bis 3. Februar 2019

Eintritt frei! Alle sind willkommen!

»Never Give Up The Spot« steht für das Experiment, Zerstörung und Kreation miteinander zu verbinden. Dazu verwandelt Thomas Hirschhorn das Museum Villa Stuck in eine Ruine. In der Ruine gibt es Unterstände, die zum Präsent-Sein, Diskutieren, Verabreden und Produzieren einladen. Die gleichen Materialien, aus denen die Ruine gebaut ist, stehen zur Nutzung für die Besucher*innen bereit. Es gibt Werkzeuge, Bücher, Schreibutensilien, Sitzgelegenheiten, Computer und anderes Material.

»Never Give Up The Spot« appelliert an ein neues Verständnis von Kunst in der Institution ‚Museum‘, das sich der Öffentlichkeit öffnet und frei von Hierarchien ist. Es ist ein Ort, an dem es nichts zu kaufen gibt. »Never Give Up The Spot« macht darauf aufmerksam, wie wichtig es ist – jetzt und in Zukunft – einen Standpunkt zu beziehen, diesen zu vertreten und ihn zu halten. Es ist ein Ort, der alle Menschen willkommen heißt!

Kurator: Roland Wenninger

Karen Pontoppidan
The One Woman Group Exhibition
 14. Februar bis 5. Mai 2019

Mit der künstlerischen Position von Karen Pontoppidan (geb. 1968 in Kerteminde / DK) geht ein fundamentaler Umbruch für die zeitgenössische Schmuckkunst einher. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bedeutung von Identität und Geschlecht, von politischem und sozialem Auftrag der Kunst, fordert Pontoppidan eine Bewusstseinsweiterung ihrer Disziplin, die Demontage und innovative Erneuerung ihrer Materie. Damit geht die Künstlerin in Werk und Lehre (2006–2015 als Professorin an der Konstfack Stockholm, seit 2015 als Professorin an der Akademie der Bildenden Künste, München) der Frage nach, wie eine von Tradition und Gattungsgeschichte so stark konditionierte Fachrichtung auf brisante Anliegen unserer Epoche und auf existentielle Problematiken reagieren kann.

Die Ausstellung zeigt über 100 Arbeiten Karen Pontoppidans aus den vergangenen 20 Jahren. Obwohl alle Werke aus der Hand der Künstlerin selbst stammen, scheint es, aufgrund der Vielfalt und teils widersprüchlichen Ästhetik so, als seien die ausgestellten Objekte das Werk zahlreicher Autor*innen. Der Ausstellungstitel **The One Woman Group Exhibition** setzt genau hier an, konterkariert und unterwandert Publikumserwartung, Künstlerbilder und Werkkonzeptionen, die uns seit dem Zeitalter des bürgerlichen Idealismus' begleiten. Jedes Kapitel der Ausstellung entspricht einer Schaffensphase Pontoppidans und ist daher scheinbar unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten zugeordnet. Tatsächlich aber entfaltet sich vor unseren Augen ein konsequentes und in sich logisches Œuvre.

Kuratorin: Dr. Ellen Maurer-Zilioli

Koloman Moser
Universalkünstler zwischen Gustav Klimt und Josef Hoffmann
 23. Mai bis 15. September 2019

Der Ausnahmekünstler Koloman Moser (1868–1918) zählt zu den großen Visionären der Wiener Moderne. In einem nie zuvor dagewesenen Umfang präsentiert die Ausstellung **Koloman Moser. Universalkünstler zwischen Gustav Klimt und Josef Hoffmann** die enorme Vielseitigkeit seines Gesamtwerks. Sie taucht tief in das Œuvre des Künstlers ein und zeigt auf, wie entscheidend dieser die Suche nach einer neuen, modernen Formensprache in Wien um 1900 mitgeprägt hat.

Das Gesamtwerk Koloman Mosers fasziniert bis heute. Als Universalkünstler beherrscht er die Disziplinen Malerei, Grafik, Kunstgewerbe und Innenraumgestaltung ebenso wie Mode und Bühnenbild. Das von der Wiener Secession propagierte Gesamtkunstwerk lebt Moser in beeindruckender Weise vor. Er gilt als einer der Wegbereiter der Wiener Moderne, als einer der einflussreichsten Künstler des Wiener Jugendstils und zählt neben Gustav Klimt und Josef Hoffmann zu den führenden Persönlichkeiten des Wiener Kunstfrühlings.

Viele der über 600 Exponate werden erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Chronologisch aufgebaut, lässt die von Christian Witt-Döring und Elisabeth Schmuttermeier kuratierte Ausstellung jede Etappe von Mosers ungewöhnlichem Werdegang Revue passieren: vom Maler zum Allround-Gestalter und schließlich wieder zurück zur Malerei. Hinzu kommt die Betrachtung von Mosers Arbeit für die Bühne, die von Daniela Franke und Kurt Ifkovits aus dem Theatermuseum in Wien aufgearbeitet wurde, wodurch erstmals zahlreiche Entwürfe des Künstlers zu realisierten und Konzept gebliebenen Theaterprojekten präsentiert werden können.

Eine Ausstellung des MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst in Zusammenarbeit mit dem Theatermuseum Wien und dem Museum VILLA STUCK.

Kuratorinnen: Christian Witt-Döring und Elisabeth Schmuttermeier

Von Ferne. Bilder zur DDR

6. Juni bis 15. September 2019

Die Gruppenausstellung **Von Ferne. Bilder zur DDR** zeigt Formen des produktiven Umgangs mit fotografischen Bildern aus der und über die DDR. Zu sehen sind Arbeiten, für die sich Künstler*innen fremde wie auch eigene Bilder (erneut) aneignen, diese in einer Vergegenwärtigung umkreisen und so einer Neubetrachtung öffnen. An verschiedenen Stellen weisen die Arbeiten über die Aneignung auf visueller Ebene hinaus, verschränken in medienübergreifenden Ansätzen Bild und Text, verwenden das eine als Gegenstück des anderen und umgekehrt. Die ausgestellten Arbeiten hinterfragen Strategien des Zeigens und Sichtbarmachens (erneut) appropriierter Bilder und berühren dabei ganz unterschiedliche Themenkomplexe. Bilder werden ihrem ursprünglichen Kontext enthoben; sie werden erweitert, rekonfiguriert, in andere ästhetische wie inhaltliche Kontexte übertragen und letztlich zur Interpretation freigestellt. So eröffnen sie Fragen nach den Räumen, in denen sie einst standen, und nach ihrem Erkenntniswert: Können die Bilder eine Antwort geben (falls ja: auf welche Frage eigentlich?) – oder verweigern sie die Aussage?

Der visuelle Nachlass der DDR will nicht nur Gefäß für Spuren von Wirklichkeit sein, die einer vergangenen Zeit entstammen: In der Ausstellung richtet sich der Fokus weniger auf die Produktion von Bildern und ihr Potenzial, Raum und Zeit zu fixieren, denn vielmehr auf ihren Informationsgehalt und auf verborgene Wissensvorräte.

Das Ausstellungsprojekt zeigt über 15 künstlerische Positionen von u. a. Tina Bara, Seiichi Furuya, Tamami Iinuma, Sven Johne, Jens Klein, Jürgen Kuttner, Christian Lange, Emanuel Mathias, Katrin Mayer, Simon Menner, Einar Schleef, Christine Schlegel, Joachim Schmid, Erasmus Schröter, Gabriele Stötzer, Paul Alexander Stolle, Elisabeth Tonard, Andreas Trogisch, Joerg Waehner und Ulrich Wüst aus den Jahren 1981 bis 2019; Filme, Lesungen und Performances ergänzen als temporäre Projekte die Schau.

Ist das Mode oder kann das weg!?**40 JAHRE VOGUE DEUTSCHLAND**

10. Oktober 2019 bis 12. Januar 2020

Ist das Mode oder kann das weg!? lautet der Titel der Ausstellung, die anlässlich des 40. Geburtstags der deutschen VOGUE die Geschichte eines der einflussreichsten Modemagazine der Welt erzählt. VOGUE wurde 1892 in den USA gegründet, eine deutsche Ausgabe erschien erstmals vom April 1928 bis Oktober 1929 mit Verlagssitz in Berlin. Seit August 1979 wird die deutsche VOGUE monatlich am heutigen Verlagsstandort München herausgegeben.

Seit vier Jahrzehnten widmet sich die Zeitschrift nun schon den ästhetischen Phänomenen ihrer Zeit, stellt Mode in den Kontext von Gesellschaft und Kultur und ist dabei immer auf dem neuesten Stand der Fotografie und des Designs. Für die deutsche Ausgabe ist seit 2003 Christiane Arp als Chefredakteurin verantwortlich, Vorgängerinnen waren unter anderem Angelica Blechschmidt und Christa Dowling. Die Ausstellung im Museum Villa Stuck anlässlich des 40-jährigen Bestehens der deutschen Ausgabe von VOGUE ist eine Zeitreise in das Gestern, Heute, vor allem aber das Morgen des Mode-Journalismus, der längst nicht mehr auf das gedruckte Magazin beschränkt ist, sondern Mode auf vielen Plattformen – digital, audio-visuell oder in Form von Events erlebbar macht. Auch deshalb wird es in der Ausstellung Video-, Sound- und Virtual-Reality-Stationen geben, die den Besucherinnen und Besuchern nie gesehene Einblicke in diese faszinierende Welt erlauben. Daneben sind Vintage-Drucke aus den letzten vier Jahrzehnten, wegweisende Fotografien aus herausragenden Modeshootings, unveröffentlichte Arbeiten und Originalmagazine ausgestellt. Bilder stilprägender Fotografen des 20. und 21. Jahrhunderts werden gezeigt, darunter Karl Lagerfeld, Peter Lindbergh und David Bailey. Kurator*innen: Christiane Arp, Michael Buhrs, Martin Fengel

M+M. FIEBERHALLE

17. Oktober 2019 bis 12. Januar 2020

In der speziell für das Ateliergebäude des Museums VILLA STUCK konzipierten Ausstellung **FIEBERHALLE** verzahnt das Münchner Künstlerduo M+M (Marc Weis und Martin De Mattia) seine aktuellen Filmzyklen zu einer labyrinthischen Gesamtinstallation. M+M nutzen eine gerüstartige Struktur, die die Besucherinnen und Besucher frei durch die drei Ebenen des Ausstellungsgebäudes führt, um den physischen wie auch den Film-Raum zu fragmentieren und gleichzeitig zu erweitern. Die narrativen Knotenpunkte bestehen aus Doppelprojektionen, in denen sich die Erzählebenen ineinander schieben und psychologische Zwischenräume entstehen, sich Abgründe auftun, in die M+M die Betrachter förmlich hineinziehen. Der Protagonist (dargestellt von Christoph Luser) findet sich so in kontrastiv emotionalen Situationen wieder, die von so unterschiedlichen Motiven geprägt sind wie Gewalt, Zärtlichkeit, Mordlust, Sexualität, familiäre Abgründe. Der im Zeitraum von fast sieben Jahren entwickelten Filmzyklus »7 Tage« sowie zwei gänzlich neue Filminstallationen (»Der 8. Tag« und »Mad Mieter«) bilden die Grundele-

mente des Parcours. Referenzen zu Filmen wie Alan Parkers »Angel Heart« (1987), John Badhams »Saturday Night Fever« (1977), Dario Argentos »Tenebre« (1982) oder Stanley Kubricks »The Shining« (1980) sind zumeist nur unterbewusst zu erahnen. Durch die Dialoge, die Musik und die Kameraführung entstehen höchst suggestive Momente, denen die wechselhafte Hauptfigur in den unterschiedlichen Szenen ausgesetzt ist. So entsteht ein verstörendes und multiperspektivisches Environment über zwischenmenschliche Beziehungen und das Ringen um Identität. »Nichts nacheinander und nichts hintereinander. / Alles nebeneinander und gleichzeitig. / Sich in allen Zeiten parallel befinden. / Sich in alle Richtungen bewegen./ [...] Das Erlebnis aus der Linearität der Erzählung befreien.« So beschreiben M+M in einem 2012 publizierten Manifest diesen Aspekt ihrer filmischen Arbeit. M+M bemächtigen sich der Filmsprache, um ein zentrales gesellschaftliches Thema, die Entstehung und Auflösungserscheinungen von Identität anzusprechen: als Individuum, als Paar, als Kollektiv.
Kurator: Michael Buhrs

RICOCHE #13. **Martin Heindel.** _____ **räume** _____

21. Oktober 2019 bis 16. Februar 2020

Halblicht. Kein Raum. Eine biomorphe Höhle. Ein Motiv aus einem Alien-Film. Oder der Darmtrakt eines Ungeheuers. Die Dreiteilung in Boden, Wand, Decke ist aufgehoben. Das Geräusch einer riesigen, steinernen Kugel, die den Raum umkreist, kommt mit jeder Umdrehung näher, droht uns zu zerquetschen, um sich dann wieder zu entfernen. Eine Perpetuum-Mobile-Musik webt die Kugel in ihr haarfeines Netz – und eine leise, mehrsprachige Meditation hüllt uns ein: Es sind Bilder.

Bilder wie dieses: Eine reglose Wasserfläche erstreckt sich bis zum Horizont, spiegelt den niedrig stehenden Himmel: Eine flache, weite Welt aus weiß und blau. Obwohl du den Grund nicht sehen kannst, weißt du, dass das Wasser sehr flach ist, knöcheltief. Wunderlicher aber als diese aus der Luft gegriffene Gewissheit, ist die weiße Tür, die in einiger Entfernung etwa zehn Zentimeter über der Wasseroberfläche in der Luft schwebt. Die Tür steht einen Spalt breit offen, gerade so weit, dass sich ein anderer Raum dahinter erahnen lässt.

Oder das ... Du warst mit einem mal da in diesem Raum. Du hast dich nicht bewegt. Wie ein Gegenstand in einer Schublade, die in einen Schrank hineingeschoben wird, hast du offenbar eine Reise von einem Ort zu einem anderen gemacht ohne dich zu bewegen. Aber wenn du dich ganz stark konzentrierst, spürst du die Reibung der einander durchdringenden und sich überlagernden Räume. (Ideenskizze zu »_____ räume _____« von Martin Heindel)

FRÄNZCHEN, das Programm für Kinder und Jugendliche, bietet aktuelle, zeitgemäße und vielfältige Workshops zur Sammlung und zu den Ausstellungen des Museums Villa Stuck. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Vermittlung von Kunst durch Künstlerinnen und Künstler. Diese stellen künstlerische Arbeitsweisen vor und unterstützen die kreativen Prozesse der Teilnehmenden im JUGENDzimmer, dem Vermittlungsraum der Villa Stuck. Das Programm bietet Dauerbrenner wie das **Atelier**, der Kreativwerkstatt an

jedem ersten Sonntag im Monat, oder **Elternzeit** an jedem letzten Sonntag im Monat, eine Kreativbetreuung, während die Eltern das Haus und die Ausstellungen besichtigen. FRÄNZCHEN ermöglicht – auch in Zusammenarbeit mit dem Museumspädagogischen Zentrum – Schulklassen sowie Kindergarten- und Hortgruppen einen Besuch, der eine Führung und eine intensive kreative Auseinandersetzung mit dem Gesehenen ermöglicht.

Neu im Programm ist das **Philosophische Foyer**, das einmal im Monat die Gelegenheit zum philosophischen Gespräch bietet. Im Rahmen der kostenlosen Abendöffnung **FRIDAY LATE** an jeden ersten Freitag im Monat, findet ab Februar 2019 eine von dem Philosophen Paulus Kaufmann moderierte Diskussion über philosophische Themen statt. Dabei geht es nicht um die Vermittlung von Wissen über die Philosophiegeschichte oder um den bloßen Nachvollzug zeitgenössischer akademischer Debatten. Sondern um die eigene und zugleich gemeinsame Reflexion.

Mehrsprachige Kurse (z.B. eine Druckwerkstatt auf chinesisch, englisch, französisch und deutsch), die **Einblicke-Führungen** mit Künstler*innen, Kurator*innen und Mitarbeiter*innen des Hauses, die **KunstZeit**, ein gemeinsames Kunsterlebnis für Menschen mit Demenz und ihren Begleitern, Führungstermine mit Gebärdensprachdolmetscher, und die neue Führungsreihe **Zeitgenössische Kunst mit oder ohne Patentrezept?** in Kooperation mit Haus der Kunst, Lenbachhaus und Pinakothek der Moderne, ergänzen das vielseitige Angebot.

Valentin-Karlstadt-Musäum

Seit dem 1. Januar 2018 ist das Valentin-Karlstadt-Musäum in neuer Rechtsform ein eigenständiges städtisches Museum. Die Einbindung des Museums in den städtischen Betrieb erforderte Engagement und Zeit von allen Beteiligten. Das erste Jahr als städtisches Museum hat gezeigt, dass sich dieser Einsatz gelohnt hat und der Übergang nahezu reibungslos gestaltet werden konnte. Die Aufnahme des Valentin-Karlstadt-Musäums in den Verbund der städtischen Museen wurde von Besuchern, Kulturschaffenden, Medien und Politik sehr positiv aufgenommen.

„Sei kein Frosch!“ Heinrich Kley zeichnet die Revolution

bis 12. Februar 2019

Anlässlich des Revolutionsjubiläums 1918 präsentiert das Valentin-Karlstadt-Musäum elf Originalzeichnungen von Heinrich Kley, die um den 7. November 1918 entstanden sind. Sie stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Kley zeichnet hier ein uns heute weitgehend unbekanntes Bild der Revolution. Die Zeichnungen spiegeln die Begeisterung und euphorische Aufbruchsstimmung der ersten Revolutionstage in München wider.

Heinrich Kley, geboren 1863 in Karlsruhe, lebte von 1909 bis zu seinem Tod im Februar 1945 in München. Seinen künstlerischen Durchbruch erfuhr Kley durch die Veröffentlichung seiner Werke in den Satirezeitschriften „Simplicissimus“ und „Jugend“. Der Münchner Volkssänger und Schauspieler Konrad Dreher machte Albert Langen, Herausgeber des „Simplicissimus“, auf den begabten Zeichner aufmerksam. Es entstanden

ganze Ausgaben, die ausschließlich von Heinrich Kley gestaltet wurden. George Grosz und Arthur Miller förderten seine Bekanntheit in den USA. Sein großes Talent, Bewegungen von Tieren und Menschen auf gleichsam famose Art darzustellen, blieb auch den Mitarbeitern von Walt Disney nicht verborgen. Besonders deutlich wird der künstlerische Einfluss Kleys bei dem Walt-Disney-Film „Fantasia“ aus dem Jahr 1940.

Die Ausstellung **Sei kein Frosch! Heinrich Kley zeichnet die Revolution** wirft den Blick auf die politischen Ereignisse dieser Tage und das künstlerische Schaffen dieses außergewöhnlichen Malers und Zeichners in seiner Münchner Zeit.

Vorsicht ! Dackel

28. Februar bis 21. Mai 2019

Wie die Moriskentänzer, das Olympiazelt Dach, das Hofbräuhaus, die Frauentürme und das Valentin-Karlstadt-Museum ist der Dackel Münchner Kulturgut. Seine Entwicklung zur Kultfigur verdankt er dem Münchner Verlag Braun und Schneider, der seit 1845 die humoristische Wochenzeitschrift Fliegende Blätter herausgibt. Hier finden sich, oft gezeichnet von August Roessler, zahlreiche Karikaturen, in denen die humorige Figur des Dackels die Hauptrolle spielt.

Der Dackel ist in München der klassische Stammtischhund. Als Waldi wird er 1972 zum Maskottchen der Olympischen Spiele. Bekannte Persönlichkeiten haben einen Gustl oder einen Seppi, einen Josef und eine Baucis. Von Romy Schneider bis Luise Kinseher, vom Prinzregent Luitpold bis zum Herzog Franz. Über 60 000 Euro Hundesteuer erbringen die Münchner Dackel der Stadtkämmerei. Das heißt, dass zur Zeit 600 Dackel in der Stadt leben, die von ihren Frauchen und Herrchen geliebt werden.

Sein Eigensinn, sein Ungehorsam gegenüber Arroganz und Besserwisserei und seine tiefe Treue zum Stamm haben viele Dackel mit ihren menschlichen Angehörigen gemein. Der ehemalige Leiter der Sammlung „Angewandte Kunst“ im Münchner Stadtmuseum, Dr. Helmut Bauer geht diesem Phänomen auf den Grund.

In einer **Kooperation mit IMAL** (International Munich ArtLab), dem kreativen Kunstprojekt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter Anleitung von Künstlern und Architekten, entsteht ein „Trojanischer Dackel“, der den Innenhof des Isartors von Mitte März bis Ende Mai 2019 zieren wird. Im Rahmen eine Dackelprozession wird dieser am 17. März am Isartor aufgestellt.

HIER LACHT DER BETRACHTER – Titanic und ihre Zeichner

28. Mai bis 9. Juli 2019

Auch 2019 setzt sich eine gute Tradition fort. Die Kooperation mit dem Comicfestival München. Im Valentin-Karlstadt-Museum beleuchtet eine eigene Sonderausstellung das Satire-Magazin Deutschlands „Titanic“.

Jodelmania – Von den Alpen nach Amerika

18. Juli bis 15. Oktober 2019

In den 1920er und 1930er Jahren entwickelte sich das Jodeln in den USA zu einer Riesenmode: Yodelmania! Vor allem in der frühen Countrymusik, erreichte es große Popularität, aber auch in Blues und Jazz wurde gejodelt. Bereits hundert Jahre zuvor war das Jodeln durch alpenländische Auswanderer, Tiroler Sängerguppen und europäische Operndiven nach Amerika gelangt, wo es in Minstrel- und Vaudeville-Shows, in Saloons, Opernhäusern und Volkstheatern Fuß fasste. Von der populären Unterhaltung sprang der Funke in die Countrymusik über. Mit seltenen Exponaten (Plakaten, Fotografien, Konzertprogrammen, historischen Postkarten und Broschüren, Liederbüchern, Schallplatten etc.) spürt die von Christoph Wagner kuratierte Ausstellung **Jodelmania** den vielfältigen Wegen und Verbreitungskanälen nach, die den alpenländischen Gesang in den USA heimisch werden ließ und ihn in „American Yodelling“ verwandelte.

Zeitgleich zur Ausstellung **Jodelmania** zeigt das Valentin-Karlstadt-Musäum in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat, Abteilung Volkskultur, die Ausstellung „Bayern - Sehnsucht und Verklärung“ (Arbeitstitel) im Innenhof des Isartors.

Beide Ausstellungen werden mit einem Sommerfest im Innenhof des Isartors am 18. Juli 2019 eröffnet.

Liesl Karlstadt: Schwere Jahre 1935–1945

ab 24. Oktober 2019

Parallel zur Veröffentlichung der Publikation „Liesl Karlstadt Schwere Jahre 1935–1945“ (Arbeitstitel) von Sabine Rinberger und Andreas Koll im Kunstmann Verlag im Herbst 2019 gibt das Valentin-Karlstadt-Musäum allen Besucher*innen die Möglichkeit, nochmals die Sonderausstellung **Liesl Karlstadt: Schwere Jahre 1935–1945** in München zu sehen.

Veranstaltungen

Ein wichtiger und belebender Programmpunkt des Valentin-Karlstadt-Musäums sind die zahlreichen Konzerte, Lesungen, Kabarettabende und Matineen für Kinder und Erwachsene im Turmstüberl des Museums.

Große Kunst auf kleinem Raum: Jeden ersten Freitag im Monat präsentieren sich im Turmstüberl junge aber auch bereits etablierte Künstler mit ihren Programmen aus Musik, Lesungen und Kabarett. 2019 treten unter anderem Constanze Lindner, Josef Brustmann und Christian Springer auf.

Neues aus München: In der Reihe „Neues aus München - Hie und da am Donnerstag“ legt das Valentin-Karlstadt-Musäum den Schwerpunkt auf Musik aus München – ein bunter Mix von Künstlern, die aus der Reihe fallen, soll auch neue Besucherzielgruppen ansprechen. Das Suzie Trio feiert im Januar seine Plattenpremiere im Turmstüberl und auch das Lunsentrio, Stefan Zinner zusammen mit Stefan Leonhardsberger und Hund-

ling treten auf.

Das Lied Zum Sonntag: Der jeweils letzte Sonntag im Monat ist Matinee-Zeit. Die Reihe „Das Lied zum Sonntag“ ist dem deutschsprachigen Lied gewidmet und wird zusammen-gestellt und moderiert von Stefan Noelle. Der Münchner Chansonwriter stellt im Turmstüberl jeweils einen Gast vor, der ihm besonders am Herzen liegt.

Kindermatinee: In unregelmäßigen Abständen, jeweils an einem Sonntag, finden die Märchenerzählung von und mit Stefan Murr und Heinz-Josef Braun auf bairisch mit Musik statt.

Satirischer Vierteljahrsrückblick: Viermal im Jahr blickt der Münchner Kabarettist und Autor Holger Paetz in dieser sehr beliebten Reihe mit Hochachtung zurück und fasst die Ereignisse der vergangenen Monate in bester satirischer Art zusammen.

Literature mit Holger Paetz: An zwei weiteren Terminen stellt Holger Paetz in einer neuen kleinen Reihe Poeten und Literaten vor.

Satirischer Jahresrückblick: Traditionell erfreut Holger Paetz zum Jahresabschluss die Besucher des Turmstüberls mit seinem satirischen Jahresrückblick, damit Karl Valentin auch in Zukunft Recht hat, wenn er sagt: „Heute ist die gute alte Zeit von morgen“.

Turmsingen: Ebenfalls weitergeführt wird die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat, das das monatliche Turmsingen mit Lieder und Couplets aus der Münchner Volkssängerzeit veranstaltet.

Jährlich etwa 40 Veranstaltungen und ein großes Sommerfest zeigen, dass das Erbe Karl Valentins und Liesl Karlstadts in unterschiedlichsten Kunstformen weiterlebt.

Vermittlungsarbeit

Führungen durch die Ausstellungen des Valentin-Karlstadt-Musäums sind ein fester und bei den Besuchern des Museum oft genutzter Bestandteil der Vermittlungsarbeit. Führungen durch die Dauer- und Wechselausstellungen sind auch für 2019 fest eingeplant. Schwerpunkte werden in 2019 auf die Bereiche Vermittlung und Inklusion und die Gewinnung neuer Zielgruppen, auch in der fortgeführten Kooperation mit dem MPZ, verwendet.

NS-Dokumentationszentrum

Im Jahr 2019 wird sich das NS-Dokumentationszentrum München mit mehreren Ausstellungen und einem neuen Veranstaltungsprogramm verstärkt internationalen, aktuellen und politischen Fragestellungen widmen und diese in ihrem historischen und erinnerungskulturellen Kontext diskutieren. Die Themen Rassismus, Genozid und Holocaust sind Schwerpunkte des neuen Jahresprogramms und werden in Vorträgen, Gesprächen und anderen Formaten aus geschichtlicher und aus gegenwärtiger Perspektive beleuchtet. Darüber hinaus beschäftigt sich das NS-Dokumentationszentrum im Rahmen von Ausstellungen und Veranstaltungen mit der Zukunft der Erinnerungskultur und der politischen Dimension von Museen und Erinnerungsorten.

Das neue Angebot wird mit zahlreichen Partnerinnen und Partnern auf lokaler, bundesweiter und internationaler Ebene realisiert. Es wurde unter der neuen Direktorin Mirjam

Zadoff entwickelt, die das NS-Dokumentationszentrum München seit Mai 2018 leitet. Das NS-Dokumentationszentrum München versteht sich als ein Haus mit offenen Türen in viele unterschiedliche Richtungen. Die Vermittlung von Geschichte gegenüber einer breiten Öffentlichkeit ist eine zentrale Aufgabe des Hauses. Hierzu werden kontinuierlich neue partizipative und inklusive Bildungsangebote entwickelt, die geschichtliches Wissen vermitteln und zu einer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und politischen Fragen der Gegenwart beitragen. Neben der Entwicklung einer digitalen Strategie hat sich das NS-Dokumentationszentrum München für das kommende Jahr vorgenommen, insbesondere die Frage in den Blick zu nehmen, wie man die NS-Geschichte und damit verwandte Themen für ein vielfältiges und von Migration geprägtes Publikum erschließt und zur Diskussion stellt.

Aus dem vielfältigen Angebot der **Abendveranstaltungen** seien hier nur einige der hochkarätigen Referentinnen und Referenten herausgegriffen: Géraldine Schwarz (22. Januar) Christopher Clark (31. Januar), Ibram X. Kendi (18. Februar), Omer Bartov (24. Juni), Ian Buruma (27. Juni), Andrea Pető (1. Juli) und Roger Cohen (4. Juli). Neben großen Namen wie diesen wird das NS-Dokumentationszentrum auch junge Stimmen zu Wort kommen lassen. Es gibt neue, spannende und überraschende Themen und Positionen zu entdecken – und zwar aus unterschiedlichen Bereichen: Geschichte, Musik, Literatur, Kunst, Popkultur und Film.

Im Rahmen der historisch-politischen Bildungsarbeit wird eine **Spring School** angeboten, die den Umgang mit nationalsozialistischer Täterschaft an historischen Orten und im Familiengedächtnis zum Gegenstand hat. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie unsere gegenwärtige Gesellschaft mit der Erinnerung an die Akteure der NS-Zeit umgeht und welche vielfältigen Nachwirkungen die nationalsozialistische Täterschaft bis heute hat. Die Spring School findet von 1. bis 4. April 2019 statt und richtet sich an Multiplikatoren, Lehrkräfte und Studierende.

Im Juni wird es eine Tagung mit internationalen Experten zum Thema **Gewalt im Nachkrieg – Postwar Violence 1945–1949** geben. Die prominent besetzte Konferenz nimmt die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Europa als eine Phase der entgrenzten Gewalt in den Blick. Dabei werden neue Ansätze aus der Gewaltforschung aufgegriffen und neben Akteuren auch Räume, Situationen und Praktiken von Gewalt als ganzheitliches Szenario betrachtet.

Das Programm umfasst folgende Ausstellungen:

Ronit Agassi. The Fifth Season

14. Februar bis 5. Mai 2019

Unter dem Titel **The Fifth Season** präsentiert die israelische Künstlerin Ronit Agassi eine Kunstinstitution mit Arbeiten, die um die Jahreszeiten und um Themen menschlicher Bedrohung kreisen.

Ronit Agassi bevorzugt organische, fragile Materialien wie Laubblätter, Kieselsteine und Japanpapier, die sie mit feinen Stichen bestickt oder bemalt. So nimmt die Künstlerin den Betrachter mit auf eine Reise in die fünfte Jahreszeit, deren unheilvolle Geschichten sich erst allmählich hinter der zarten Oberfläche erschließen.

Ronit Agassi wurde 1948 im Kibbuz Merhavia im Norden Israels geboren. Sie studierte am Oranim College in Tivon und an der Universität Haifa, wo sie ihren Abschluss in Kunstpädagogik und Kunsttherapie machte. Bis 1987 arbeitete sie als Kunsttherapeutin im Ichilov Krankenhaus Tel Aviv. Ronit Agassis Arbeiten werden international gezeigt, unter anderem in Israel, England und Deutschland. Die Künstlerin erhielt mehrfach Preise und Stipendien, 2007 und 2014 war sie zu Gast in der Villa Waldberta.

Nicht Schwarzweiß. Eine Intervention in Farbe

28. Februar bis 5. Mai 2019

Ab dem 29. Februar werden im NS-Dokumentationszentrum die Ergebnisse eines Projekts präsentiert, das das NS-Dokumentationszentrum mit der Städtischen Berufsschule für Farbe und Gestaltung realisiert:

Was bedroht uns, was sichert unsere Zukunft? Welche Werte sind uns wichtig? Wie bauen wir Vorurteile und Feindbilder ab? 200 Schülerinnen und Schüler aus sieben verschiedenen Berufszweigen – Gestalter für visuelles Marketing, Kirchenmaler, Lackierer, Maler, Schilder- und Leuchtreklamehersteller, Vergolder sowie Wachszieher – setzen sich künstlerisch mit der Geschichte des Nationalsozialismus und gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Fragen auseinander.

Viele der Mitwirkenden haben Migrationshintergrund, einige sind aus Afghanistan, Nigeria oder dem Irak geflüchtet. Die jungen Erwachsenen verarbeiten ihre Gedanken mit Farbe, Form, Schrift und Licht zu künstlerischen Eingriffen in den Ausstellungsräumen des NS-Dokumentationszentrums. Bei ihrer gestalterisch-kreativen Arbeit verwenden sie die spezifischen Materialien und Techniken ihres Ausbildungsberufs. **Nicht Schwarz weiß** steht im Kontext des langjährigen Engagements der Schule für eine solidarische Gesellschaft gegen Diskriminierung und Ausgrenzung.

Methodenvielfalt und Zielgruppenorientierung sind wichtige Pfeiler der Bildungs- und Vermittlungsarbeit des NS-Dokumentationszentrums. Regelmäßig finden Kooperationen mit schulischen und außerschulischen Bildungsträgern statt. Aus dieser Zusammenarbeit entstehen künstlerische Werke, an deren Entstehung Schülerinnen und Schüler aktiv beteiligt sind.

DIE STADT OHNE. Juden Ausländer Muslime Flüchtlinge

30. Mai bis 10. November 2019

Vom 30. Mai bis 10. November 2019 zeigt das NS-Dokumentationszentrum in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Augsburg Schwaben die Wechselausstellung **DIE STADT OHNE. Juden Ausländer Muslime Flüchtlinge**. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Romanverfilmung „Die Stadt ohne Juden“ von 1924, eine Satire auf den seiner-

zeit grassierenden Antisemitismus in Wien, die auf Hugo Bettauers gleichnamigem Roman basiert. Ausgehend von einzelnen Filmszenen zeichnet die Ausstellung die Stufen des Ausgrenzungsprozesses nach: von der Polarisierung der Gesellschaft bis hin zur endgültigen Vertreibung der vermeintlichen Feinde. Diese Entwicklung wird für die Zeit des Aufstiegs des Nationalsozialismus skizziert, als Antisemiten immer lauter den Ausschluss von Juden forderten. Im Film kehren die Juden in ihre Heimatstadt zurück – die historische Realität sah anders aus. Von der Fiktion Bettauers wendet sich die Ausstellung den tatsächlichen historischen Auswirkungen der Judenverfolgung zu, die in die Shoa mündeten. Aktuelle Beispiele führen vor Augen, wie Juden, Ausländer, Muslime und Flüchtlinge heute ausgegrenzt und angefeindet werden.

DIE STADT OHNE stellt damit die Frage, ob und inwiefern die gesellschaftliche Spaltung während der Jahre des Aufstiegs des Nationalsozialismus mit der aktuellen Situation unserer Gegenwart verglichen werden kann, soll oder sogar muss. Durch ihren expliziten Gegenwartsbezug versteht sich **DIE STADT OHNE** nicht nur als historische Ausstellung, sondern auch als Beitrag zur kritischen Reflexion heutiger gesellschaftlicher Dynamiken.

Tell me about yesterday tomorrow

28. November 2019 bis 30. August 2020

In Zusammenarbeit mit dem international renommierten Kurator Nicolaus Schafhausen wird das NS-Dokumentationszentrum 2019/20 das Projekt **Tell me about yesterday tomorrow** präsentieren, das zeitgenössische künstlerische Positionen in einen Austausch mit der institutionellen Erinnerungsarbeit bringt. Internationale Künstlerinnen und Künstler werden neue Arbeiten für das Ausstellungsprojekt entwerfen, die nicht nur auf die komplexe deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts verweisen, sondern auch auf deren Anbindung an aktuelle globale Lebensrealitäten. Weitere zeitgenössische Werke laden ein, sich mit den vielschichtigen Erzählungen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit auseinanderzusetzen und rücken Themen wie die Sprache im öffentlichen Diskurs, politische Rhetoriken und ästhetische Inszenierungen in den Blick.

Das interdisziplinäre Projekt **Tell me about yesterday tomorrow** wird von 28. November 2019 bis 30. August 2020 zu sehen sein. Im Frühjahr 2020 wird zudem ein begleitendes mehrtägiges diskursives Programm im öffentlichen Raum stattfinden, das die Ausstellung mittels theoretischer, performativer wie partizipativer Formate aktiviert.

Die Vorlage muss als Nachtrag behandelt werden, da einzelne Programmschwerpunkte erst kurzfristig bestätigt werden konnten.

Eine Behandlung in diesem Ausschuss ist notwendig, damit die Programmschwerpunkte der städtischen Museen und des NS-Dokumentationszentrums zum frühestmöglichen Zeitpunkt der Öffentlichkeit und der Presse bekanntgegeben werden können.

Der Korreferent des Kulturreferats, Herr Stadtrat Quaas, die Verwaltungsbeirätin für Bildende Kunst, Städtische Galerie im Lenbachhaus, Artothek, Frau Stadträtin Krieger, der Verwaltungsbeirat für Stadtgeschichte, Münchner Stadtmuseum, Jüdisches Museum, Museum Villa Stuck, NS-Dokumentationszentrum, Valentin-Karlstadt-Museum, Herr Stadtrat Dr. Roth, sowie die

Stadtkämmerei haben Kenntnis von der Vorlage.

II. Bekanntgegeben.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Der / Die Vorsitzende:

Der Referent:

Ober-/Bürgermeister/-in
ea. Stadtrat / ea. Stadträtin

Dr. Hans-Georg Küppers
Berufsm. Stadtrat

- III. Abdruck von I. und II.
über D-II-V/SP
an die Stadtkämmerei
an das Direktorium - Dokumentationsstelle
an das Revisionsamt
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

IV. Wv. Kulturreferat (Vollzug)

Zu IV. (Vollzug nach Bekanntgabe):

1. Übereinstimmung vorstehender Ausfertigung mit der Originalbekanntgabe wird bestätigt.
2. Abdruck von I. mit IV.
an StD
an RL-BdR
an das Kulturreferat GL-2 (4x)
an die Direktion der Städtischen Galerie im Lenbachhaus
an die Direktion des Münchner Stadtmuseums
an die Direktion des Jüdischen Museums München
an die Direktion des Museums Villa Stuck
an die Direktion des NS-Dokumentationszentrums
an die Direktion des Valentin-Karlstadt-Musäums
mit der Bitte um Kenntnisnahme bzw. weitere Veranlassung.
3. Zum Akt

München, den

Kulturreferat